



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Formenlehre der norddeutschen Backsteingothik

Gottlob, Fritz

Leipzig, 1900

B. Ansichten in sich abgeschlossener Bauteile und ganzer Gebäude.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67816](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67816)

Wimpergenaufbau, zwei Pfeilern mit theilweise freistehenden Pfosten und zwei Strebepfeilerartigen Ansätzen. Zu beachten ist, wie sich das Maßwerk des Fensters aus dem Mittelpfosten entwickelt. Den ausgekragten Maßwerkfries giebt in größeren Maßstab Fig. 181 wieder. Die gekuppelten Spitzbogenfenster sind im Unterbau um $\frac{1}{2}$ Stein vorgezogen und ohne erkennbaren Grund gegen die Mittelaxe verschoben. Es dürfte sich empfehlen, wie es selbstverständlich erscheint, den Giebel dahin umzuändern, daß die Pfeiler senkrecht über den Lisenen zu stehen kommen. Pfeilerköpfe und Kreuzblume ergänzt durch Verfasser. Fig. 363^a, Grundriß des Giebels.

Fig. 364; Nordgiebel des älteren Abteigebäudes des Klosters Tinna. Der Giebel ist der Umrisslinie nach ein Pfeilergiebel, zwischen dessen Pfeilern in Wimpergen endigende Staffeln angeordnet sind. Als Pfeilergiebel aber fehlen ihm die charakteristischen, vorgelegten Verstärkungspfeiler und er erscheint als solcher nur dadurch, daß die schmalen Blenden mit ihren $\frac{1}{2}$ Stein breiten Umrähmungen als Fialen über die Sparrenlinie hinaus verlängert sind. Theilzeichnungen des Giebels siehe Fig. 211 und 222. Unterhalb der drei Rosenblenden ist der Giebel in früheren Jahrhunderten sehr verunstaltet. Ergänzt durch Verfasser.

Fig. 365; Südl. Kreuzschiffgiebel der Marienkirche zu Bernau, spätgothisch. 15. Jahrh. Der Giebel ist, soweit das Maßwerk reicht, 3. Theil geradlinig und zeigt annähernd die Anordnung des Giebels Fig. 348, ist aber weiter mit Staffeln besetzt, welche ihrerseits wieder mit Eckpfeilerchen verziert sind. Pfosten und Bogensteine sind beiderseitig mit Hohlkehlen versehen, die Schenkel des inneren Giebels mit einem Rundstab profilirt. Der ganze Giebel trägt $\frac{1}{2}$ Stein aus, darunter Fischblasenmaßwerkfries und weiter ein fünftheiliges Fenster.

Fig. 366; Ostgiebel der Heiligengeistkirche zu Perver bei Salzwedel. Geradliniger Giebel mit zwei kleinen, $\frac{1}{4}$ Stein ausragenden Fußstaffeln und einer großen Mittelstaffel; diese wieder ist an beiden Seiten strebepfeilerartig ausgebildet, mit zwei spitzbogig geschlossenen Glockenöffnungen versehen und endigt in drei Giebelchen.

Fig. 367; Südgiebel des westlichen Klostergebäudes des Cisterzienserklosters zu Chorin (13. Jahrh.). Es trifft bezügl. der äußeren Erscheinung annähernd das zu Fig. 364 Gesagte zu. Er ist nur scheinbar als Pfeilergiebel ausgebildet, da der Grund der schmalen Blenden bündig mit dem aufgehenden Mauerwerk des Giebels sind. Die geradlinige Giebellinie ist durch Abtreppung hergestellt. Letzteres nicht zu empfehlen.

Fig. 368; Giebel des nördlichen Kreuzschiffes der Domherrnstiftskirche St. Nicolai zu Stendal (Anfang des 15. Jahrh.). Pfeilergiebel mit vorgelegtem geradlinigen Giebel. Letzterer in Anordnung ähnlich wie Fig. 350. Die Eckpfeiler $\frac{1}{2}$ Stein nach der Seite ausgekragt.

Der reichste Giebel der Backsteingothik findet sich an der Marienkirche zu Prenzlau. Derselbe ist, weil er in seiner Ausbildung sehr die Haussteingothik nachahmt, nicht dargestellt. Weitere reiche Giebel: an der Marienkirche zu Neubrandenburg, Jacobikirche zu Thorn, Marienkirche zu Greifswald u. s. w.

B. Ansichten

in sich abgeschlossener Gebäudetheile und ganzer Gebäude.

1. Kirchliche und Profan-Gebäude.

Auch die in dieser Abtheilung dargestellten Abbildungen sind annähernd geordnet nach der Ausbildung des Giebeldreiecks. Zuerst ein und zwar sehr selten vorkommendes Beispiel einer „Giebel“-ansicht ohne ausgesprochenes Giebeldreieck (Fig. 369), dann ganze Giebelansichten, mit „geradlinigen“, dann mit „Staffel“- und zuletzt mit „Pfeiler“-Giebeln. Es würde den Rahmen des Werkes überschreiten, wenn z. B. ganze Seitenansichten von Kirchen dargestellt würden, welche, da sie in ihren einzelnen Jochen nach demselben System (vergl. Fig. 339 bis 344) ausgebildet sind, in weiter oben angedeutetem Sinne „Wiederholungen“ sein würden, welche eben aus Rücksicht auf den Umfang des Werkes vermieden werden sollten. Es sind also nur solche Beispiele als Gesamtansichten zur Darstellung gelangt, welche das zu ihrer Klarstellung und richtigen Beurtheilung als nöthig erscheinen ließen.

Fig. 369; (Taf. 41) Südlicher Kreuzschiffgiebel der Stephanskirche zu Garz a. O. Spätgothisch. Ende des 15. Jahrh. Oberhalb des Gurtgesimses ein viertheiliges Fenster flankirt durch zwei zweitheilige Puzblenden. Strebepfeiler sehr wuchtig ohne weitere Verzierung. Links unten Portal mit im Backsteinbau sehr selten vor-

kommenden „Elselrücken“, $\frac{1}{2}$ Stein vorgebaut. Das Ganze zugleich Beispiel dafür, wie wenig Werth gelegentlich auf axiale Anordnung gelegt wurde. Sockel Granitmauerwerk, das sich mit dem Ziegelmauerwerk des Portales unregelmäßig verbindet. Ergänzt durch Verfasser das moderne, rundbogig geschlossene Pfostenwerk der Fenster. — Eine ähnliche Anordnung, d. h. wagerecht abgeschlossenen Kreuzschiffgiebel, zeigt die Nicolaikirche zu Prizwalf.

Fig. 370 (Taf. 42); Nördlicher Kreuzschiffgiebel der Cisterzienserklosterkirche Chorin. Basilika aus dem 13. Jahrh. Das Maßwerk des Fensters ist vor kurzer Zeit nach vorhandenen Resten stylgerecht ergänzt. Es entspricht aber, da es eine einfache Nachahmung von Hausfeinmaßwerk in gebranntem Thon ist, nicht der Technik der ausgebildeten Backsteingothik, vgl. das zu A 8^c Gesagte. Das Giebeldreieck ist durch einfache, unprofilirte Blenden belebt, das Hauptgewicht auf Ausbildung der Fenster gelegt. Die Strebepfeiler sind durch schlanke Achtreckspfeiler, welche thurmartig endigen, ersetzt. Das Ganze von edler, großartiger Wirkung.

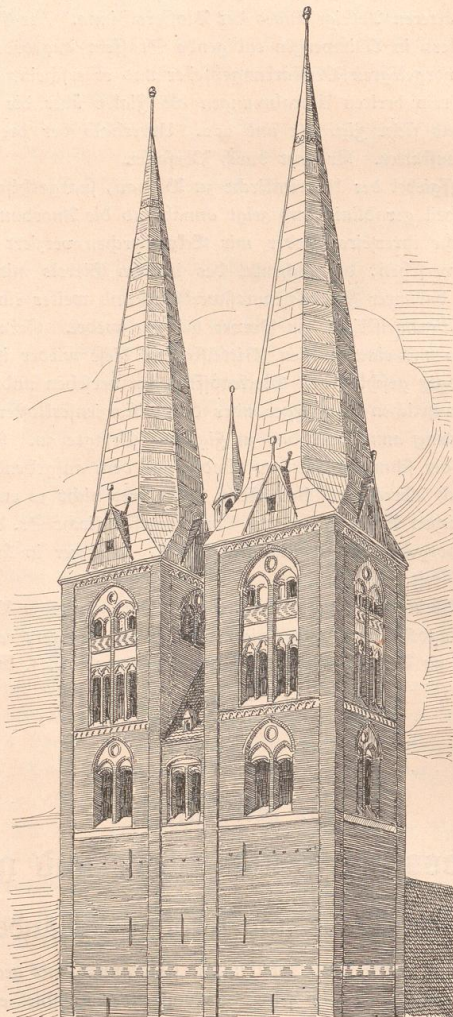
Fig. 371 (Taf. 43); Westgiebel derselben Kirche. Im Ganzen gilt für diese Abbildung das zu Fig. 370 Gesagte. Die Stirnmauern der Seitenschiffe stehen in ihrer oberen Hälfte frei, da die dahinter liegenden Dächer nur bis dahin reichen.

Fig. 372 (Taf. 44); Giebelansicht des St. Marien-Diakonats zu Wismar (um 1400). Staffelgiebel von hervorragender Wirkung. Die ganze Ansicht umschichtig von roten und schwarzglasierten Steinen aufgeführt. Anordnung der Fenster des Erdgeschosses nicht axial. Die Fensterstürze sind durch Ueberlagsbohlen gebildet.

Fig. 373; Seitenansicht dazu. Der Giebel setzt sich nach

Fig. 377; Nordgiebel des westlichen Klostergebäudes vom Kloster Chorin. Auffallend ist das Verhältnis zwischen Gebäude- und Dach- bzw. Giebelhöhe. Die strebepfeilerartige Fortsetzung der Giebelmauer rechts ist nur angeordnet, um der letzten Blende Raum zu gewähren. Bezügl. des Maßwerkfrieses vgl. Fig. 193. Die Pfeilerköpfe und Ziergiebel durch Verfasser nach vorhandenen Ueberresten ergänzt.

Fig. 378 (Taf. 47); Giebelansicht der „neuen Sakristei“ der Nicolaikirche zu Jüterbog (1447). Im Giebeldreieck fast übereinstimmend mit der Vorhalle des dortigen Rathhauses. Wegen des tiefen Reliefs der Giebelpfeiler von reicher perspectivischer Wirkung. Die vorderen, gedrehten Rundstäbe ruhen auf Maskensockeln. Die Vorderseiten der unteren Strebepfeilerhälften sind eben, sodas das Sockelgesims, welches sich



Zwillingsglockenturm der Marienkirche zu Stendal

77 G

der Seite als Dachgalerie fort, zwischen deren Pfosten das Dach hindurchschießt. Die ganze Seitenansicht setzt sich aus sechs Aeren zusammen, von denen sich je drei zu einem System vereinigen. Beide Systeme sind durch einen Pfeiler von der Breite des Eckpfeilers getrennt.

Fig. 374 (Taf. 45); Giebelansicht der „alten Schule“ zu Wismar.

Fig. 375; Seitenansicht dazu. Abgesehen von der Anordnung der Fenster im Erdgeschoß der Giebelansicht gilt für diese Figuren das zu den Fig. 372 und 373 Gesagte.

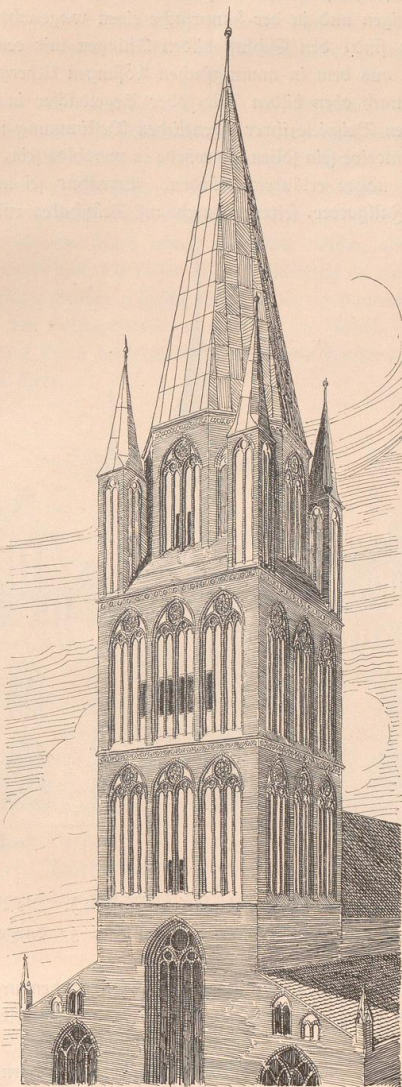
Fig. 376; Giebelansicht der westlichen Vorhalle des Klosters Chorin (13. Jahrh.). Das Mauerwerk setzt oberhalb der Consolen der Portalarchitektur $\frac{1}{4}$ Stein zurück, um das Relief der Pfeilerchen und Wimpergen zu verstärken. Die Rose der Mittelwimperge nach der Halle zu ganz durchbrochen. Die Construction des Portalgewändes ist nicht zu empfehlen, da in den großen Hohlkehlen desselben durchweg Fuge auf Fuge liegt. — Rechtwinklig zu diesem Giebel schließt sich der in Fig. 377 dargestellte an und zwar so, daß ersterer um Mauerstärke (45 cm.) durch diesen verbaut ist. Die Ansicht ist hier in ihrer ursprünglichen Form dargestellt.

zwischen den Strebepfeilern herumkröpft, an letzteren nur im Querschnitt erscheint. Bezügl. des Pfeilertkopfes vergl. Fig. 219.

Fig. 379 (Taf. 48); Marktseite des Rathhauses zu Königsberg i. N. Um 1400. Reicher Pfeilergiebel ohne Glasursteine. In den Einzelformen Ähnlichkeit mit der Marienkirche daselbst. Die drei Hauptpfeiler haben vom Kämpfer der Erdgeschosfenster ab größeren Durchmesser erhalten, sind dann nischenartig ausgebildet und nehmen in Höhe des Hauptgesimses an Stärke wieder ab. Für die Ziergiebelchen der Pfeiler ist durchweg dasselbe Modell verwendet. Ergänzt durch Verfasser die Kreuzblumen der Fenster- und die Rankenblumen der Portalwimperge.

Fig. 380 (Taf. 49); Rathhaus zu Königsberg i. N. Ansicht nach der Schwedter Straße. Mitte des 15. Jahrh. Die Gesamtwirkung ist noch monumentaler, als die des vorigen Beispiels, wenn auch die Einzelformen, vor allen die Ziergiebelchen und die Fischblasenrosenblenden roh und handwerksmäßig sind. Profil des Portalgewändes Fig. 325. Der Grundriß der Pfeiler ist im obersten Theil quadratisch, unten achteckig. Vom Achteck sind drei Seiten frei, die übrigen eingebaut, aber so, daß die der Wand zunächst stehenden Eckrundstäbe noch vollständig frei stehen. Ergänzt durch Verfasser die Pfeilertopfknäuse, Portalflügel und die Freitreppe.

Fig. 381 (Taf. 50); Ostansicht des Rathhauses zu Tangermünde. Spätgotischer Prachtbau aus der Mitte des 15. Jahrh. Schönstes Beispiel des Profanbaues, sowohl in architektonischer wie technischer Beziehung. Bezügl. der Einzelheiten sehr verwandt mit



Thurm der Jacobi Kirche zu Stralsund.
[Copirung eines ergänz]

77

führt. Eine ungenügende Lösung zeigen die Kapellen-Strebepfeiler in ihren oberen Endigungen. Der rechts stehende ist durch einen aus spätestgotischer Zeit herrührenden Anbau zur Hälfte verbaut, ist hier aber der besseren Uebersicht wegen in seiner ganzen Breite dargestellt. Das unter dem Langhausfenster eingebaute, moderne, in mißverstandenen Formen gehaltene, kleine Portal ist fortgelassen; auch sind in den Maßwerkrosen vorhandene unbedeutende Verschiedenheiten nicht berücksichtigt. Ueber dem Hauptgesims umzog eine, 1580 durch Sturm vernichtete Dachgalerie, die wahrscheinlich die in Fig. 241 dargestellten Formen gehabt hat, das ganze Langhaus.

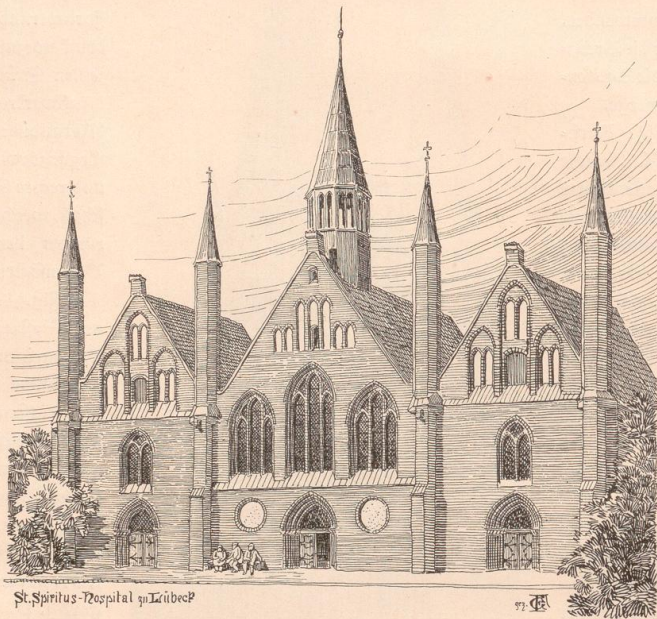
der Katharinenkirche zu Brandenburg. Vorderansicht des süd. Flügels Fig. 359. Thurm und offene Treppenhalle neu; Giebel der letzteren im Maßstab vollständig verfehlt. Die Pfeiler der Ostansicht haben regelmäßig sechseckigen Querschnitt. Vom Sechseck vier Seiten frei. Maßwerk und Ziergiebelchen schwarz glasiert. Um Formveränderungen durch Winddruck vorzubeugen, müssen die einzelnen Stücke der durchbrochenen Maßwerkrosen unter sich durch Metalldübel verbunden werden. Ergänzt vom Verfasser das Mittel- und rechte Seitenfenster im Erdgeschos, welche in Folge von Umänderungen der Innerräume starke Verunstaltungen erlitten haben.

Fig. 382 (Taf. 51); Südkapelle und System des Langhauses der Katharinenkirche zu Brandenburg (1. Hälfte des 15. Jahrh.), der prächtigsten aller Backsteinkirchen. Der eingestürzte Thurm wurde im 16. Jahrhundert durch einen nächstern Renaissancesturm ersetzt. Ähnlich an Reichtum nur noch die Marienkirche zu Königsberg i. N. u. die Marienkirche zu Stargard i. P. — Von beiden in Form und Reichtum ähnlichen Kapellen der Katharinenkirche ist diese Südkapelle in Folge ihrer regelmäßigen Anordnung und sauberen, kunstgerechten Ausführung die hervorragendere. Maßwerk und Ziergiebelchen sind grün glasiert, Strebepfeiler und Giebel umschichtig aus gewöhnlichen und grünglasierten Schichten aufgeführt.

2. Thor- und Thurmbauten von Stadtbefestigungen.

Dieselben sind geordnet nach solchen, welche nach ihrer Längsaxe in die Stadtmauer eingebaut sind, als Hauptansicht also die Längsseiten zeigen und in der Hauptsache einen wagerechten Abschluß aufweisen, und solchen, welche als Giebelhäuser ausgebildet sind; den Schluß bilden Anlagen mit centraler Anordnung des Grundrisses, welcher fast immer ein Quadrat ist, aus dem in mannigfachen Lösungen Uebergänge in das Rechteck oder den Kreis geschaffen wurden. Den Abschluß nach oben bilden Zelt- oder Kegeldächer in Stein- oder Holzconstruction. Da die in dieser Abtheilung aufgeführten Beispiele ihrer eigentlichen Bestimmung nach nicht mehr verwendet werden können, sondern lediglich Architektur motive sein sollen, so würde es werthlos sein, wenn dieselben in Bezug auf ihren Zweck und ihre innere Einrichtung näher erläutert würden. Erwähnt sei nur, daß die großen Thoröffnungen meistens durch in Falzen bewegliche Fallgatter, seltener durch auf Stützhaken ruhende Thorflügel geschlossen wurden, und daß sich hinter den Innenmauern stets Wehrgänge befanden, deren Fußboden durch Metall- oder Hausteinwasser speier entwässert wurden.

Fig. 383 (Taf. 52); Feldseite des Friedländer Außenthores zu Neubrandenburg (14. Jahrh.). (Die Stadt ist mit einer doppelten Ringmauer umgeben, so daß zu jedem Thorbau ein Außen- und ein Innenthor gehört.) Bezügl. des Thorpfeilkopfes vergl. Fig. 205.



St. Spiritus-Hospital zu Lübeck

71

thores zu Jüterbog (14. Jahrh.). Die neben der großen Thoröffnung in neuerer Zeit aus Verkehrsrücksichten durchgebrochene Fußgängerpforte ist nicht dargestellt.

Fig. 385 (A); Stadtseite des Bahlen'schen Thores zu Malchin.

Fig. 386 (B); Feldseite desselben (14. Jahrh.). Trotz größter Einfachheit der Einzelformen ist der Thorbau, hauptsächlich die Stadtseite desselben, von sehr malerischer Wirkung.

Fig. 384; Feld-

seite des Damm-

seite des Stargarder Außenthores zu Neubrandenburg (14. Jahrh.). Die Maßwerkblenden haben bezügl. ihrer Gesamtanordnung große Ähnlichkeit mit dem Fenster des auf Fig. 37 dargestellten Giebels der Südkapelle der Marienkirche zu Prenzlau.

Fig. 387 (Taf. 54);

Fig. 388 (Taf. 55); Stadtseite des „neuen Thores“ zu Neubrandenburg (14. Jahrh.). Die kleinen Fischblasenrosen in den Staffelwimpergen spätgotisch. Die Figuren in den Giebelblenden aus gebranntem Thon, alle von gleicher Form.

Fig. 389; Stadtthor zu Demmin. Ergänzt durch Verfasser der hölzerne Ausbau nach den im Mauerwerk befindlichen Balken- und Consolenlöchern.

Fig. 390; Stadtthor zu Anklam. Höchster Thorbau Norddeutschlands. Typisch für die dortige Gegend die vertieften den ganzen Giebel durchziehenden Putzfriese. Bezügl. des Holzanbaues vergl. das zu Fig. 389 Gesagte.

Fig. 391 (Taf. 57); Stadtseite des Friedländer Innenthores zu Neubrandenburg. Pfeilergiebel von vorzüglicher Wirkung. Perspectivische Ansicht des Pfeilkopfes siehe Seite 8.

Fig. 392; Mühlenthor zu Pasewalk. Ergänzt durch Verfasser die untere Zinnenbekrönung und Thurmhelmspitze.

Fig. 393; Stadtseite des Fangelthurms zu Neubrandenburg. In ähnlicher Ausführung sind Rundthürme noch vorhanden in Neubrandenburg und in großer Anzahl in ganz Norddeutschland.

Fig. 394; Storchthurm zu Garz a. O.

Fig. 387 (Taf. 54);

Feldseite des Stargarder Außenthores zu Neubrandenburg (14. Jahrh.). Die Maßwerkblenden haben bezügl. ihrer Gesamtanordnung große Ähnlichkeit mit dem Fenster des auf Fig. 37 dargestellten Giebels der Südkapelle der Marienkirche zu Prenzlau.

Fig. 388 (Taf. 55); Stadtseite des „neuen Thores“ zu Neubrandenburg (14. Jahrh.). Die kleinen Fischblasenrosen in den Staffelwimpergen spätgotisch. Die Figuren in den Giebelblenden aus gebranntem Thon, alle von gleicher Form.

Fig. 389; Stadtthor zu Demmin. Ergänzt durch Verfasser der hölzerne Ausbau nach den im Mauerwerk befindlichen Balken- und Consolenlöchern.

Fig. 390; Stadtthor zu Anklam. Höchster Thorbau Norddeutschlands. Typisch für die dortige Gegend die vertieften den ganzen Giebel durchziehenden Putzfriese. Bezügl. des Holzanbaues vergl. das zu Fig. 389 Gesagte.

Fig. 391 (Taf. 57); Stadtseite des Friedländer Innenthores zu Neubrandenburg. Pfeilergiebel von vorzüglicher Wirkung. Perspectivische Ansicht des Pfeilkopfes siehe Seite 8.

Fig. 392; Mühlenthor zu Pasewalk. Ergänzt durch Verfasser die untere Zinnenbekrönung und Thurmhelmspitze.

Fig. 393; Stadtseite des Fangelthurms zu Neubrandenburg. In ähnlicher Ausführung sind Rundthürme noch vorhanden in Neubrandenburg und in großer Anzahl in ganz Norddeutschland.

Fig. 394; Storchthurm zu Garz a. O.

Fig. 395; Tangermünder Thor zu Stendal. Theilansicht der unteren Zinnenbekrönung Fig. 236.

Fig. 396 (Taf. 59); Stadtseite des Schwedter Thorthurms zu Königsberg i. N. Wichtig und monumental. Bemerkenswerth ist der durch die kleinen Rundtürmchen vermittelte Uebergang aus dem Vier- in das Achteck.

Fig. 397 (Taf. 60); Mittelthurm zu Prenzlau. Die Consolen des überdeckten Wehrganges aus Granit in zwei Schichten. Ergänzt durch Verfasser der Maßwerkfries unter dem Gurtgesims, der augenscheinlich, wenn auch vielleicht in anderem Muster, vorhanden gewesen ist. Der Thurmhelm ist unschichtig aus schwarz- und weißglafirten Steinen hergestellt.

Fig. 398 (Taf. 61); Stadtseite des Uenglinger Thores zu Stendal. Schönstes und prächtigstes Beispiel eines Thorthurmes. Die Feldseite mit geringen Abweichungen gleich ausgebildet. Ergänzt durch Verfasser der massive Thurmhelm in Anlehnung an alle anderen, entsprechenden Beispiele.

Fig. 399 (Taf. 62); Stadtseite des Burgthores zu Lübeck. Spätgothisch; ebenso das Haus links (Giebel dazu Fig. 355). Das Haus rechts Frührenaissance. Sämmtliche Bauten sind unschichtig aus gewöhnlichen und glafirten Steinen aufgeführt, der Farbenunterschied jedoch wesentlich milder, als in der Zeichnung dargestellt. Das den Thurm abschließende Renaissancedach vom Verfasser in der Zeichnung in ein geradliniges Selddach umgeändert. Das Hauptthor war wahrscheinlich früher spitzbogig geschlossen, da der vorhandene Rundbogen neueren Ursprungs ist.

Fig. 400 (Taf. 63); Feldseite des Holstenthores zu Lübeck. 15. Jahrh. Der Giebel Mitte des 19. Jahrh. stylgerecht erneuert. Die Stadtseite mit ihren zahlreichen Blendern und Fenstern wirkt weitaus weniger monumental. Theilzeichnung des Hauptgesimses im Text.

3. Kirchtürme,

Kirchtürme der Backsteingothik, die ohne Weiteres für neuzeitliche Zwecke verwendet werden könnten, sind kaum vorhanden. Die meisten sind von so nüchternen und einfachen Formen, daß sie kaum als Vorbilder benutzt werden können, oder die Thurmhelme sind durch Feuer vernichtet und haben beim Einsturz die obersten Thurmsockwerke in Mitleidenschaft gezogen, sodaß ein Wiederherstellungsversuch nur ein unzuverlässiges Bild gäbe, oder aber die ganzen Thürme sind mit zu großem Aufwand an Grundrißfläche und Masse aufgeführt, als daß sie sich für jetzige Bedürfnisse eignen würden. Verfasser glaubte jedoch einige Beispiele geben zu sollen, da sie immerhin für einzelne Fälle brauchbares Material bieten.

Fig. 401 (Taf. 64); Thurm der Marienkirche zu Eberswalde (um 1300). Dreischiffige Basilika. In den Einzelheiten ähnlich dem in der Nähe befindlichen Kloster Chorin. Theilzeichnung des Maßwerkfrieses der Seitenschiffgiebel Fig. 166. Der Thurmhelm, sowie die Thurm- und Seitenschiffgiebel sind vom Verfasser ergänzt. Sie sind in neuerer Zeit wiederhergestellt, in den Einzelformen aber nicht im Styl der Kirche durchgebildet.

Fig. 402 (Taf. 65); Thurm der Stephanskirche zu Garz a. O. Dreischiffige Hallenkirche. 15. Jahrh. Vom obersten Maßwerkfries ab ergänzt durch Verfasser. Zur Zeit vorhanden ein schweres, stylloses Hauptgesims, darüber ein Thurmhelm in den Formen des 18. Jahrhundert. Inwieweit die aus neuerer Zeit stammende innere Postentheilung der ursprünglichen Anordnung entspricht, war nicht zu ermitteln.